

# Europa zwischen Osten und Westen

## Ein Blick auf die Frühphase der Europäischen Integration

von Maximilian Müller-Härlin, Berlin

Wer von „Europa“ spricht, meint oft die Europäische Union. Das war schon vor fünfzig Jahren kaum anders. Damals gab es zwar die EU noch nicht, aber man schickte sich an, auf Initiative des französischen Außenministers Robert Schuman, inspiriert von Jean Monnet, dem kosmopolitischen Leiter einer Behörde für die Neustrukturierung der französischen Wirtschaft, die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) zu schaffen.<sup>1</sup> Und obwohl das Projekt nur zwischen sechs Ländern diskutiert wurde und im Kern den ersten Schritt der deutsch-französischen Aussöhnung auf praktischem Gebiet betraf, sprach man selbstbewusst vom Beginn der „europäischen Integration“. Europa sei hier instrumentalisiert worden, hieß bald ein häufiger Vorwurf. Wer ihn machte, nahm allerdings für sich in Anspruch, zu wissen, was das eigentliche Europa sei. Wie es in Deutschland und Frankreich in den Debatten um die ersten Schritte der „europäischen Integration“ in Abgrenzung vom kommunistischen „Osten“ und vom amerikanischen „Westen“ bestimmt wurde, darum geht es im folgenden. Die Herangehensweise bedarf allerdings einer kurzen Erläuterung.

### Ein bisschen Theorie

Zu den Bemühungen der letzten Jahre, neue historische Perspektiven zu eröffnen, gehört eine neue Aufmerksamkeit der Historiker für die Wahrnehmungen der Zeit, die sie bearbeiten.<sup>2</sup> Bis dahin hatte man das Thema weitgehend Schriftstellern und Psychologen überlassen. Man nahm sich seiner an, als immer deutlicher wurde, dass Geschichte selbst von der Wahrnehmung desjenigen, der sie schreibt, nicht zu trennen ist. Vor diesem Hintergrund interessierte man sich stärker für die Wahrnehmung anderer. Nach den letztlich unbefriedigenden Versuchen,

objektive Strukturen zu beschreiben, denen die Menschen mehr oder weniger ausgeliefert, derer sie sich jedenfalls nicht bewusst sind, ist man nun – im Bewusstsein eigener Standortgebundenheit – stärker bereit, wieder die Menschen der Zeit zu Wort kommen zu lassen, für die man sich interessiert. Um neue Erkenntnisse daraus zu gewinnen oder um ältere Erkenntnisse zu modifizieren, genügt es freilich nicht, einfach diverse Zeitgenossen zu zitieren. Aussagen müssen vielmehr in Zusammenhang mit anderen gestellt und rhetorisch geprüft werden, um herauszufinden, ob sie typisch oder untypisch sind.<sup>3</sup>

Die politikinteressierte Zeitgeschichte hat sich bislang gegenüber den Fragen der Wahrnehmung als erstaunlich resistent erwiesen. Im Fall der europäischen Einigung stürzten sich die Historiker nach wie vor in die Archive, um herauszufinden, wie alles „wirklich“ vor sich ging. Die Stimmen der Zeitgenossen hingegen – beispielsweise der Journalisten oder der Parlamentarier – interessieren sie kaum.<sup>4</sup> Die folgende Darstellung bezieht sich auf eine genaue Auswertung deutscher und französischer Parlamentsreden über den Schuman-Plan,<sup>5</sup> also auf die Wahrnehmung derer, die das Projekt abstimmen mußten. Der Schuman-Plan selbst ist Anlass der Aussagen und Grund ihrer unbedingten Vergleichbarkeit, aber nur insofern Gegenstand der Untersuchung, als ihm im frühen Ost-West-Konflikt Bedeutung zugemessen wird. Er war in Frankreich als Gegengewicht zu einer amerikanischen Deutschland-Politik entstanden, die die Bundesrepublik wirtschaftlich und politisch stärken und letztlich in die Souveränität entlassen wollte. In der Bundesrepublik wurde er in direktem Zusammenhang mit den Eingriffsrechten der Westalliierten gesehen, besonders im Bereich von Kohle und Stahl. Auch die frühe Absage Großbritanniens wurde zum wichtigen Diskussionsgegenstand.<sup>6</sup>

Zugleich bedeutete ein westeuropäischer Zusammenschluss auf dem ersten Höhepunkt des Ost-West-Konflikts eine Positionierung gegenüber der Sowjetunion und ihren osteuropäischen Satelliten-Staaten.

### **Die Westalliierten „Bastelfritzen“ und „Yankees“**

„Herr Kollege Henßler hat vollkommen recht, wenn er hier die Besatzungspolitik geißelt (...) auch die Politik nach den Kriegen könnte theoretisch eine Politik der Vernunft sein. Aber nach den Kriegen ist die Politik eben meist eine Politik des Siegers, der versucht, den Besiegten zu entmachten,“<sup>7</sup> heißt es in der Rede des FDP-Abgeordneten Artur Stegner in der Ratifizierungsdebatte mit Bezug auf die Worte eines Kollegen von der SPD. In diesen Worten erscheint der Zweite Weltkrieg als ein Krieg unter anderen, reflektiert wird nicht die eigene Schuld, sondern die „Politik des Siegers“.

Die Kritik an der Politik der Alliierten stimmt bei FDP und SPD weitgehend überein. Sie unterscheidet sich aber in der Absicht, in der sie geäußert wird. Der FDP dient sie als Kontrast zum Schuman-Plan, der dieser Politik ein Ende setzt. Mit seiner Hilfe fallen die „Fesseln“ der „Morgenthau-Politik“, so August-Martin Euler, müssen die „amerikanischen Bastelkünstler (...) endlich (...) außer Funktion gesetzt werden“, so der Berichterstatter Victor-Emanuel Preusker (FDP) in einem Zwischenruf. Für die SPD hingegen kommen die „Bastelfritzen“ mit dem Schuman-Plan „wieder“.<sup>8</sup> Ihr Abgeordneter Nölting<sup>9</sup> meint, auch in Bezug auf den Schuman-Plan könne man von „Morgenthau“-Politik sprechen.<sup>10</sup>

Zudem kritisiert die SPD neben dem Handeln der Alliierten in der Bundesrepublik im Allgemeinen den Einfluss der USA auf den Schuman-Plan im Besonderen. Ollenhauer spricht von einem „sehr kräftigen Paten des Schuman-Plans, der auf die deutsche Politik nicht immer in sehr liebenswürdiger und fairer Weise Einfluss nimmt“, womit die USA gemeint sind. Carlo Schmid geht noch einen Schritt weiter: Es bestehe „ein amerikanisches Interesse“ an einem „Apparat zur Aufteilung der Erzeugnisse der Montanindustrie bei Mangelbedarf, der durch die Rüstung herbeigeführt worden ist.“<sup>11</sup> Damit ist Schmid nicht weit von der kommunistischen Argumentation entfernt.

Für die KPD ist der Schuman-Plan ein Kriegsplan amerikanischen Ursprungs, der im „Direktionszimmer des größten Trusts der Welt, der Stahl-Kooperation der USA, ausgeheckt wurde“, ein Nachfolger des Marshall-Plans.<sup>12</sup> So bewerten ihn auch die französischen Kommunisten.<sup>13</sup> Allerdings ist für sie der Plan deutsch-amerikanischen Ursprungs, wie überhaupt deutsche und amerikanische Interessen in ihrer Argumentation notorisch konvergieren.<sup>14</sup> Mit dem Schuman-Plan verstärkte die „Plutokratie der Wall-Street“ bzw. die „amerikanische Hochfinanz“ ihre „absolute Kontrolle“, respektive ihre „Inbesitznahme“ der „marchallisierten Länder“.<sup>15</sup> Statt sich dem zu entziehen, befolgten „unsere Regierenden als folgsame Diener die Befehle ihrer Yankee-Herren.“<sup>16</sup>

Aus dem bundesdeutschen Regierungslager kommt keine direkte Kritik am Einfluss der USA auf den Schuman-

Plan. Die an der Regierung beteiligte FDP äußert ausschließlich Kritik am bisherigen Handeln der Alliierten, während sich die CDU zurückhält. Das läßt sich auf Adenauers stetes Bemühen zurückführen, dem westlichen Ausland keinen Anlass zum Misstrauen zu geben, wie es sich auch in den Schuman-Plan-Debatten findet. Wiederholt mahnt er, man solle den Blick des Auslands und der ausländischen Öffentlichkeit – gemeint ist das westliche Ausland – und deren Aufmerksamkeit für deutsche außenpolitische Fragen berücksichtigen.<sup>17</sup>

### **„Von den USA aus gesehen...“**

Adenauer nimmt an einer Stelle in der Ratifizierungsdebatte die vermeintliche Sicht der USA ein und wendet sie gegen die Schuman-Plan-Gegner. Im Falle eines ‘Neins’ würden sich die USA enttäuscht von Europa abwenden.<sup>18</sup> Sein Parteifreund Günther Henle bedient sich in der ersten Lesung ebenfalls einer Sicht der USA. Von ihnen aus gesehen „muß dieses Europa ja so anmuten, wie uns in unseren Jugendtagen einst der Balkan, jener Hexenkessel der nationalen Gegensätze“ – zu deren Lösung der Schuman-Plan beitrage.<sup>19</sup> Der Zentrumspolitiker Helmut Bertram, der dem Schuman-Plan ebenfalls zustimmt, argumentiert, die USA hätten viel in die französische Stahlindustrie investiert, sie würden das wahrscheinlich auch in der deutschen Industrie tun, wenn „ihr Zutrauen“ größer wäre. Das aber schaffe der Schuman-Plan. Der sei in den USA deshalb auf Begeisterung gestoßen, weil „die Amerikaner gesehen haben, daß die alten Europäer jetzt etwas Kühnes und Neues unternommen haben, dem sie hoffen, helfen zu können.“<sup>20</sup>

Alle drei Politiker nehmen affirmativ die Sicht der USA ein und verbinden sie auf sehr unterschiedliche Weise mit der Zustimmung zum Schuman-Plan. Nach der Kritik an der Rolle der Alliierten kommen hier die USA als Verbündete in den Blick, deren Vertrauen es zu gewinnen gilt, freilich nicht selbstlos, sondern, wie Adenauer knapp sagt, um „weiterzukommen.“ Denn: „In der Außenpolitik spielen natürlich auch das Materielle und alle möglichen Gesichtspunkte eine Rolle; aber eine größere Rolle noch spielt die psychologische Atmosphäre.“<sup>21</sup>

Deutsche und französische Politiker erwarten vom Schuman-Plan die Lösung der Probleme und formulieren indirekt die Vorbildfunktion der USA für ein wirtschaftlich und politisch geeintes Europa. Indem sie den starken Vereinigten Staaten ein bislang durch „Kleinstaaterei“ bzw. „neidische Nationalitäten“<sup>22</sup> zerrissenes Europa gegenüberstellen, evozieren sie eine assoziative Verbindung des Schuman-Plans mit den „Vereinigten Staaten von Europa“, ohne diesen Begriff zu gebrauchen.

### **Gute und sehr gute Freunde**

In der französischen Debatte sind Vergleiche mit den USA aber relativ selten, ebenso wie Kritik an ihrem Einfluss auf Frankreich und Europa; eine Ausnahme machen die Kommunisten. Nicht nur die Redner der Republiktreuen

*troisième force*, auch diejenigen von de Gaulles RPF und heftige Gegner des Schuman-Plans von der unabhängigen Rechten wie Pierre André oder Adolphe Aumeran sprechen von den „amerikanischen Freunden“, zumindest aber von „unseren Verbündeten“.<sup>23</sup>

Der Begriff der „amerikanischen Freunde“ bleibt aber unausgefüllt und markiert deshalb eine gewisse Distanz, die nur selten direkt zum Ausdruck kommt, etwa wenn Edouard Bonnefous, der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses der Assemblée, zustimmend den großen alten Sozialisten Léon Blum mit der Forderung zitiert, „gegenüber Washington eine europäische Doktrin zu formulieren“.<sup>24</sup>

Mit den „britischen Freunden“ hingegen besteht eine „französisch-englische Freundschaft“.<sup>25</sup> Von einer vergleichbaren französisch-amerikanischen Freundschaft ist an keiner Stelle die Rede. Auch insofern sind die Amerikaner nur gute, nicht sehr gute „Freunde“. Allenthalben kommt zum Ausdruck, wie schwer einer großen Mehrheit der Abgeordneten die Abwendung von Großbritannien fällt. Der frühere sozialistische Ministerpräsident Paul Ramadier äußert in der Julidebatte 1950 apodiktisch: „Jedes Mal, wenn sich Frankreich und England angenähert haben, sich verständigt haben, entstand eine europäische Politik zum Vorteil aller Nationen. Jedes Mal, wenn sie sich voneinander entfernt haben, hat diese Trennung der grundlegenden Verbindung der zwei größten liberalen Nationen Europas zu einer Schwächung der europäischen Idee geführt und Frankreich mußte auf fragwürdige Allianzen zurückgreifen, die in die Katastrophe führten.“<sup>26</sup>

Das will er wenig zuvor aus dem Mund eines Exilrumänen gehört haben: Als Vertreter des unterdrückten Teils Europas, zugleich den Verhältnissen dort entkommen, ergo als potentieller Antikommunist und außenstehender Dritter, stellt er eine ideale Legitimationsinstanz einer durchaus fragwürdigen Geschichtsdeutung dar. Ramadiers Schlussfolgerung: Bei allen Schwierigkeiten, die vor allem aus der engen wirtschaftlichen Verbindung der Commonwealth-Länder mit dem Mutterland resultieren, muß mit Großbritannien verhandelt werden und zwar nicht wie mit einer „Konkubine“, eine Rolle, die „anderen Ländern“ zustehe – gemeint ist offenbar aber nur eines: die Bundesrepublik.<sup>27</sup>

Die Gegner des Schuman-Plans formulieren das noch etwas schärfer. Henri Jeanmot findet es schockierend, dass sich Großbritannien nicht beteilige, dessen Verhalten doch „würdig der homerischen Helden [war] während der tragischen Stunden, die wir durchlebt haben“.<sup>28</sup> Wenig später wendet er sich direkt an Außenminister Robert Schuman: „Es wäre moralisch schmerzlich, der französisch-britischen Freundschaft einen Dämpfer zu versetzen, während Sie, alter Franzose der Sie sind, den Söhnen derer die Hand reichen, die das Haus angezündet haben.“<sup>29</sup> Damit suggeriert er, dass Schuman mit seiner Annäherung an die Bundesrepublik „unfranzösisch“ handelt. Der rechte Schuman-Plan-Gegner André argumentiert in der Ratifizierungsdebatte ganz ähnlich: 1940 habe nur Groß-

britannien zu Frankreich gestanden, es müsse einbezogen werden, wie auch der Sozialist Mollet gefordert habe. Der habe in diesem Zusammenhang – so zitiert ihn André – nicht „als Sozialist, sondern als Franzose“ gesprochen.<sup>30</sup> Noch stärker als Jeanmot in der selben Sache, appelliert hier André mit den Worten eines politischen Gegners an den „echten Franzosen“ in allen Abgeordneten, eine rhetorische Emphase, die in Verbindung mit der Anrufung der Geschichte und der Abgrenzung von der Bundesrepublik die Bedeutung der britisch-französischen Beziehungen manifestiert.

Im Bundestag löst die Absage Großbritanniens viel weniger Emotionen aus. Schumacher erwähnt sie in der ersten Debatte im Juni 1950 überhaupt nicht, anders als Hans-Joachim von Merkatz von der an der Regierung beteiligten Deutschen Partei. Nicht ohne Pathos bezeichnet er Europa „ohne diesen weiten Blick über die See“ als „Torso“, macht für die Absage Großbritanniens aber die britischen Sozialisten verantwortlich.<sup>31</sup> Max Becker (FDP) wünscht Großbritanniens Beteiligung – ähnlich wie Jeanmot und André – „unter anderem deshalb, weil es im Jahre 1940, völlig auf sich allein gestellt gegenüber uns und unseren Verbündeten, die Idee der menschlichen Freiheit hochgehalten hat“. Allerdings, schränkt er ein, habe es als Haupt des Commonwealth andere Interessen.<sup>32</sup>

In der Ratifizierungsdebatte des Bundestags wird aus dem Bedauern über das Fehlen Großbritanniens dann eine Akzeptanz seiner Gründe.

### „Existenzbedrohung aus dem Osten“

„Uns leitet der Zusammenschluß der freien Völker Europas, diese letzte Hoffnung unseres alten, kulturtragenden Kontinents. Nur durch geschlossenes und vertrauensvolles Zusammenstehen vermögen wir die aus dem Osten heraufgezogenen Gefahren zu bannen; das ist unsere letzte Chance, das ist geradezu die Hauptaufgabe, die unserer Generation gestellt ist. Die Kohle- und Stahlgemeinschaft aber ist der entscheidende erste Baustein zu dem Wall, den es zu errichten gilt,“ heißt es im Schluß der Rede von Henle (CDU) in der ersten Lesung.<sup>33</sup> Er formuliert damit zunächst ein Credo aller nicht-kommunistischen Kräfte im Bundestag und in der Assemblée und im letzten Satz eine vielfach geäußerte Überzeugung der Befürworter des Schuman-Plans. Die Befürworter konstruieren hier einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der expansiven Sowjetunion und dem Schuman-Plan als Beginn der europäischen Einigung.<sup>34</sup> Der emphatische Appell läßt die Art der Bedrohung im Dunkeln. Indem „Freiheit“ und „Kultur“ dem nicht genannten Westen Europas zugesprochen werden, trennt ein „Wall“ nicht West- und Osteuropa, sondern „Europa“ vom vermeintlich un-freien, von der Sowjetunion zur Kulturlosigkeit verdammt, „Osten“, wie der sowjetische Machtbereich von CDU und FDP vielfach genannt wird.<sup>35</sup> Zum Negativbild des „Ostens“ gehört auch die Vertreibung von „15 Millionen Menschen, (...) jenes vielleicht größte Verbrechen, das unter Völkern jemals begangen worden ist“, wie

von Merkatz äußert, und wie es drei weitere Abgeordnete aus dem Mitte-Rechts-Spektrum in ähnlicher Weise tun.<sup>36</sup> Heinrich von Brentano (CDU) nimmt vor diesem Hintergrund in Anspruch „nicht von Westeuropa, sondern (...) von Europa“ zu sprechen. Und der – unter anderem in Frankreich zuweilen geäußerten – Befürchtung, die Bundesrepublik könne mit der Sowjetunion einseitige Verhandlungen aufnehmen, tritt er mit den Worten entgegen, niemand denke daran „unter irgendwelchen Bedingungen mit den Feinden der Freiheit“ zu koalieren.<sup>37</sup> Dem Anspruch nach wird damit aber nicht der ganze „Osten“ abgeschrieben. Das verbietet schon die offene deutsche Frage. Je stärker die europäische Einigung, desto eher kann „der Funke der Energie, der (...) Befreiung“ aufspringen in den Ländern, „die gegenwärtig in Knechtschaft leben“, desto besser „können wir auch am Tag der Einheit dem Osten auf die Beine helfen“, wobei Euler in seiner Rede „Osten“ synonym für den Ostblock und Ostdeutschland verwendet.<sup>38</sup>

Zunächst aber muss die Bundesrepublik auf Grund „unserer Nähe der Auseinandersetzung der Welt mit dem Bolschewismus“ gestärkt werden. Sie profitiert dabei besonders von der vereinten Abwehr der „ungeheure[n] Existenzbedrohung aus dem Osten“,<sup>39</sup> so die Befürworter der Schuman-Plans. Denn wenn die „deutsche Kohle zum gesamteuropäischen Besitz wird, hat dies auch psychologische Rückwirkungen für die Festlegung der Verteidigungslinie nach dem Osten“; dann wird die „Verteidigung des Ruhrgebietes eine gesamteuropäische Aufgabe“, so der CDU-Abgeordnete Eduard Wahl.<sup>40</sup> Genau davor warnt der parteilose rechte französische General und Schuman-Plan-Gegner Aumeran. Er sieht schon französische Soldaten sterben im deutschen Kampf gegen die „Gefahr Russland“ und für die Wiedererlangung der deutschen Ostgebiete.

Für die französischen Befürworter kommt im Unterschied zu ihren deutschen Kollegen die Gefahr nicht aus dem „Osten“, sondern aus „Russland“. Daneben ist auch von der „UdSSR“ die Rede.<sup>41</sup> Obwohl die Begriffe „Russland/UdSSR“ in Frankreich und „Osten“ in der Bundesrepublik womöglich ähnliche Assoziationen wecken, verweisen sie auch auf eine Differenz. Zum einen war Frankreich in der Zwischenkriegszeit mit einer Reihe von osteuropäischen Staaten verbündet, wobei die Verbindung zu Polen von besonderer Bedeutung war. Spuren davon finden sich auch in der Schuman-Plan-Debatte, etwa im Bedauern des französischen Berichterstatters Alfred Coste-Floret, dass sich Polen „auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs“ befindet, oder in Pierre Cots Forderung nach einer Intensivierung der französisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen.<sup>42</sup> Zum anderen besteht in der französischen Debatte weniger Bedarf an einem Gegenbegriff zu „Europa“ im Sinne von Westeuropa als im Bundestag, da die Betonung der europäischen Dimension des Schuman-Plans vor dem Hintergrund der *grandeur française* und dem *fait national* eine geringere Rolle spielt. In der Bundestag-Debatte in Frankreich ist Aumeran ein Befürworter des Schuman-Plans ausführlich aus der „Prawda“ zitiert, um der sowjetischen Wirtschaftsleistung Respekt zu zollen, der Westeuropa nacheifern müsse,

ist im Bundestag undenkbar. Die Mahnung des Zentrums-politikers Bertram, sich im wirtschaftlichen Verkehr mit dem „Ostblock (...) nicht von einer dumpfen Angst beherrschen [zu] lassen, sondern gerade hier nüchtern und kühl die Vor- und Nachteile gegeneinander ab[zu]wägen“,<sup>44</sup> bleibt frommer Wunsch, wenn selbst Kurt Schumacher sagt: „Nun ist es sozialdemokratische Politik, ein politisch und psychologisch starkes Europa zu schaffen, ein Europa, in dem jedes Volk sowohl seine europäische wie nationale Aufgabe in der Überwindung der totalitären und kommunistischen Gefahren sieht.“<sup>45</sup>

Der Schuman-Plan stellt für die SPD – wie für Aumeran auch – nur nicht das richtige Mittel dar. Eine gedankliche Ausweitung des kritisierten „Kleinsteuropa“ über den Eisernen Vorhang hinweg leistet die SPD aber nicht.<sup>46</sup>

### Zwischen Ost und West

„Europa“ konstituiert sich zwischen dem „Osten“ und dem „Westen“. Die Bezeichnung des Schuman-Plans als „Friedensplan“, wie sie sich bei Pleven findet, bezieht sich auf diese Mittelposition und gehört zum Formelkanon seiner Befürworter in der Assemblée und im Bundestag.<sup>47</sup> Im Gegensatz zur wesentlich konkreteren Friedensfunktion zwischen Deutschland und Frankreich, wird die Bedeutung für den „Weltfrieden“<sup>48</sup> nicht näher erläutert und fungiert einzig als Gegenbegriff zur kommunistischen Bezeichnung des Schuman-Plans als „Kriegsplan“. Der Begriff liegt außerdem im Widerstreit mit militärischen Metaphern, die auch die Befürworter des Schuman-Plans verwenden, wenn sie von „Wall“ oder „Verteidigungslinie“ sprechen.<sup>49</sup>

Wenn kommunistische Abgeordnete vom Frieden sprechen, meinen sie damit die „Friedenspolitik der Sowjetunion“ und geben damit in beiden Parlamenten hinreichend Angriffsfläche. So wie sie mit der Sowjetunion identifiziert werden, assoziieren sie spiegelbildlich die bürgerlichen Parteien mit ihren „Yankee-Herren“. Derart formieren sie in den Schuman-Plan-Debatten die ausgegrenzte Totalopposition.<sup>50</sup>

Die USA unterstützen den Schuman-Plan, um „Bundesgenossen im Kampf der freien Welt gegen den Kommunismus“ zu finden, weiß Bertram;<sup>51</sup> und in beiden Parlamenten beziehen nicht nur die Befürworter des Schuman-Plans Stellung gegen den „Feind aus dem Osten“. Zugleich kommt in den Debatten aber auch eine Distanz zum großen Verbündeten zum Ausdruck. Die Identifizierung des Schuman-Plans mit „Europa“ bei seinen Befürwortern markiert somit nicht nur einen Alleinvertretungsanspruch für Osteuropa, sondern auch die semantische Differenz zum „Westen“. Man kommt ohne die USA nicht aus und will doch, wenn keine dritte, so doch eine möglichst unabhängige Kraft sein. Dabei wird das Fehlen Großbritan-

niens in der Assemblée als besonders schmerzlich empfunden. Dass Europa auch im Bewusstsein der Politiker Anfang der 50er Jahre mehr ist bzw. sein könnte als der Zusammenschluss der Sechs bezeugt das Schlagwort der SPD vom „Kleinsteuropa“.<sup>52</sup> Aber Helene Wessel von der Zentrumsparterie vertritt die Meinung einer kleinen Minderheit, wenn sie sagt: „Wir aber verlangen Europa schlechthin. Wir sind für kein Westeuropa und für kein Osteuropa; denn wir wissen, dass Europa nur in der Einheit das wahre Europa ist, daß geistige Europa“.<sup>53</sup>

Was das wahre Europa ist oder sein könnte, ist allerdings 50 Jahre später immer noch höchst umstritten.

**Maximilian Müller-Härlein** ist Student am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU Berlin.

- <sup>1</sup> Aus vielen Perspektiven stellt den Schuman-Plan umfassend dar: Klaus Schwabe (Hrsg.), Die Anfänge des Schuman-Plans 1950–1951, Baden-Baden 1988 (Beiträge des Kolloquiums in Aachen 28.–30. Mai 1986); am detailliertesten, aber methodisch unzureichend Matthias Kipping, Zwischen Kartellen und Konkurrenz. Der Schuman-Plan und die Ursprünge der europäischen Einigung 1944–1952, Berlin 1996; einen guten Überblick über die Frühphase der Europäischen Integration gibt Wilfried Loth, Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939–1957, Göttingen<sup>2</sup> 1991.
- <sup>2</sup> Gute Einblicke in die Diskussion geben Christoph Conrad/Martina Kessel (Hrsg.), Geschichte schreiben in der Postmoderne; Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994 und dies., Kultur & Geschichte: Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart 1998.
- <sup>3</sup> Zur Untersuchung politischer Sprache: Frédéric Le Bon, Les discours de la politique, Paris 1991, der sich als Politologe intensiv mit sprachwissenschaftlichen Ansätzen beschäftigt hat.
- <sup>4</sup> Auf die bislang geringe Aufarbeitung von Presse und Publizistik der Zeit verweist Axel Schildt, Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999, S. 10.
- <sup>5</sup> Der Schuman-Plan wurde im Bundestag erstmals am 13. und am 15.6.1950, sodann in den beiden Lesungen über das Gesetz zur Annahme der daraus entstandenen Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), diskutiert (erste Lesung 12. Juli 1951, zweite Lesung 9. und 11.1.1952); in der Assemblée erste Diskussion am 25. und 26.7.1950; umfangreiche Lesung vom 6.–7.12.1951.
- <sup>6</sup> *Le Monde* hält schon am 12.5.1950 – nach den ersten britischen Reaktionen – eine britische Teilnahme für höchst unwahrscheinlich, geht aber zugleich davon aus, daß Großbritannien den Plan als solchen nicht verhindern kann und will, eine richtige Einschätzung; siehe den Artikel: „Le choix de l’Angleterre entre la politique européenne et la politique insulaire“, S. 1.
- <sup>7</sup> Verhandlungen des Deutschen Bundestages, Stenographische Berichte, 1. Wahlperiode, Januar 1952, S. 7699, im Folgenden abgekürzt: BT 1–52, 7699.1, entsprechend für die französische Assemblée nationale AS ...; der Punkt hinter der Seitenzahl bezieht sich auf die Spalte. Die Übersetzungen aus dem Französischen stammen vom Verfasser.

- <sup>8</sup> „Morgenthau“ BT 1–52, 7731.2; „Bastelkünstler“, 7655.2; „Bastelfritzen“: Imig (SPD), 7656.2.
- <sup>9</sup> Nöltling war NRW-Wirtschaftsminister und Gegenspieler Erhards, vgl. Wolfgang Benz, Die Gründung der Bundesrepublik. Von der Bizone zum souveränen Staat, München (1989), S. 134.
- <sup>10</sup> BT 1–52, 7672.2.
- <sup>11</sup> Schmid BT 7–51, 6510.2 und 6519.1, Ollenhauer BT 1–52, 7821.1.
- <sup>12</sup> Reimann BT 1–52, 7–51, 6547.2 und Rische 7621–7622, „Marshallplan“ Rische 7623.1.
- <sup>13</sup> Martel AS 12–51, 8931.1; Bonte, 8885.2.
- <sup>14</sup> Croizat AS 7–50, 5961.2; Biscarlet, 5934.1
- <sup>15</sup> „Plutokratie“ Serre AS 7–50, 5939.2; „Kontrolle“ Bonte AS 12–51, 8883.2; „Inbesitznahme“ (mainmise) Biscarlet AS 7–50, 5935.2.
- <sup>16</sup> Martel AS 12–51, 8932.1; orig.: „nos gouvernants (...) en serviteurs dociles les ordres de leurs maitres yankees.“
- <sup>17</sup> BT 6–50, 2462.2, 2463.2; BT 1–52, 7815.1, „Öffentlichkeit“, 7816.1; „Die Bundestagsdebatte wird unter den Augen der Weltöffentlichkeit vor sich gehen.“ betont auch der Pressedienst der Unionsparteien am 7.1.1952, Pressearchiv OSI, DW 06 GE 0204.
- <sup>18</sup> BT 1–52, 7600.1.
- <sup>19</sup> BT 7–51, 6510.1; auch für Euler (FDP) muß Europa aus der „balkanischen Zerrissenheit“ herauskommen, BT 1–52, 7811.1.
- <sup>20</sup> BT 7–51, 6528.2.
- <sup>21</sup> BT 1–52, 7819.1.
- <sup>22</sup> „Kleinsteuropa“ Preusker BT 7–51, 6546.2. „neidische Nationalitäten“ Bonnefous, AS 7–50, 5920.1.
- <sup>23</sup> Noel, AS 12–51, 499; André, 8951.2, für die Befürworter Philip, AS 7–50, 5941.1; „Verbündete“ Aumeran, AS 12–51, S. 8877.2.
- <sup>24</sup> AS 12–51, 8916.1.
- <sup>25</sup> „Freunde“: Lacoste (SFIO), AS 12–51, 8221.1; Schuman, AS 7–50, 5944.2; „Freundschaft“ Jeanmot AS 12–51, 8984.2, so auch Gouin, 8927.1.
- <sup>26</sup> AS 7–50, 5979.1.
- <sup>27</sup> AS 7–50, 5979.1.
- <sup>28</sup> AS 7–50, 5984.2; gemeint ist neben dem umfassenden Kooperationsangebot Großbritanniens an das nicht-besetzte Frankreich 1940 sein rascher Kriegseintritt und die Aufnahme der ersten Exilregierung unter de Gaulle.
- <sup>29</sup> AS 7–50, 5984.2; orig.: „Il serait moralement pénible de sentir un frein puissant sur l’amitié franco-anglaise, alors que vous, le vieux Français que vous êtes, vous tendez la main aux fils de ceux qui ont brûlé la maison.“
- <sup>30</sup> AS 12–51, 8955.2.
- <sup>31</sup> BT 6–50, 2495.1 und 2495.2.
- <sup>32</sup> AS 7–50, 6–50, 2492.2.
- <sup>33</sup> BT 7–51, 6540.1u2; vgl. auch Tilmanns (CDU), BT 1–52, 7768.2
- <sup>34</sup> Schildt, a.a.O., S.14, kommt zu dem Schluß: „Nicht nur (...) in der Bevölkerung allgemein, auch unter Intellektuellen galt es als ausgemacht, daß man sich in einer kurzen weltgeschichtlichen Kampfpause vor dem bald zu erwartenden Endkampf zwischen den beiden (...) Supermächten (...) befinde.“ Das habe bis Mitte der 50er Jahre gegolten.
- <sup>35</sup> Wahl, BT 1–52, 7726.2; Becker, BT 6–50, 2492.2; Euler, BT 7–51, 6522.2.
- <sup>36</sup> Merkat, BT 6–50, 2495.1 Tichi (WAV), 2496.1, weniger einseitig Wessel (Z), 2487.1 und Loritz (WAV), der die eigenen „Sünden“ gegen die der „Austreibung von 16 Mio. Ostdeutschen“ aufrechnet, BT 1–52, 7826.1.
- <sup>37</sup> BT 6–50, 2467.2.

- <sup>38</sup> „Knechtschaft“ Merkatz, BT 1–52, 7814.2; „Tag der Einheit...“ BT 6–50, 2491.2.
- <sup>39</sup> „Existenzbedrohung“ Merkatz BT 7–51, 6542.1; „Bolschewismus“ Euler, 6522.2.
- <sup>40</sup> BT 1–52, 7726.1.
- <sup>41</sup> „Rußland“ Coste-Floret, AS 12–51, 495; Gouin (SFIO), 8927.2; Philip, AS 7–50, 5943.1; „UdSSR“ Moustier, AS 12–51, 8890.2.
- <sup>42</sup> Coste-Floret AS 12–51, 483; Cot, 8964.1u2.
- <sup>43</sup> Gouin (SFIO), AS 12–51, 8927.2.
- <sup>44</sup> BT 1–52, 7669.1.
- <sup>45</sup> BT 6–50, 2472.2.
- <sup>46</sup> Schumacher und die SPD befürworteten selbst eine Westintegration, erst die Stalinnoten des Jahres 1952 gaben Neutralisierungsvorstellungen Auftrieb in der SPD, so Detelf Rogosch, Vorstellungen von Europa. Europabilder in der SPD und bei den belgischen Sozialisten 1945–1957, Hamburg 1996, S. 74.
- <sup>47</sup> Ähnlich Bertram (Z), BT 7–51, 6531.2.
- <sup>48</sup> Etzel (CDU), BT 1–52, 7605.2.
- <sup>49</sup> „Wall“ Henle, BT 7–51, 6540.2; „Verteidigungslinie“ Wahl, BT 1–52, 7726.1
- <sup>50</sup> Auf Grund ihrer Stärke in der Assemblée setzen sich allerdings mehrere Befürworter des Plans – anders als im Bundestag – mit ihren Argumenten auseinander, so z.B. Boutbien, 12–51, 8872.2; mit der Gründung der Bundesrepublik sei die KPD zur Partei des permanenten Hochverrats erklärt worden „Jede außenpolitische Maßnahme der Sowjetunion oder ihrer Verbündeten, welche im Westen Empörung auslöste, ging zugleich zu Lasten der Kommunistischen Partei in der Bundesrepublik“, G.Fülberth, KPD und DKP 1945–1990, Heilbronn, <sup>2</sup>1992, S. 41.
- <sup>51</sup> BT 7–51, 6528.2.
- <sup>52</sup> Schumacher BT 6–50, 2478.2.
- <sup>53</sup> BT 6–50, 2487.2 – 2489.2; sie verließ 1952 das Zentrum und gründete zusammen mit dem früheren Innenminister Heine mann die „Notgemeinschaft für den Frieden in Europa“, Benz, a.a.O., S. 142.